

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenburg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen Inland,
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 J. Postgebühren.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenfalls entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 J.;
bei Anzeigenverteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.

Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Verkehr:
„Enztäler, Neuenburg“.

N. 170.

Neuenburg, Montag den 29. Oktober 1906.

64. Jahrgang.

Kundschau.

Die abgelaufene Woche war in wahlpolitischer Beziehung dadurch bemerkenswert, daß sie gleich drei Reichstagsnachwahlen zeitigte. Am Montag fand die Nachwahl im sächsischen Reichstagswahlkreis Döbeln-Neuhain für den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Grünberg statt, am nächsten Tag folgte die Nachwahl im hannoverschen Wahlkreis Stade-Bremervörde und ferner die Nachwahl im schleswig'schen Wahlkreis Hadersleben-Sonderburg für den verstorbenen dänischen Abgeordneten Jessen nach. Das Resultat war, daß in Döbeln-Neuhain der sozialdemokratische Kandidat Pinkau und in Hadersleben-Sonderburg der dänische Kandidat Hansen gewählt wurde, während in Stade-Bremervörde Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen Kandidaten Ebert und dem nationalliberalen Kandidaten Neefe zu entscheiden hat, voraussichtlich wird sie zu Gunsten des letzteren ausfallen. Besondere Überraschungen haben diese drei Reichstagswahlen nicht gebracht.

Deutsche Ellenbogenfreiheit. Der temperamentvolle Herausgeber der „Jugend“ schreibt in seinem Blatte unter vorstehendem Stichwort: „Das Wort ist zunächst für die deutsche Zeitungspreß gemünzt worden: ein Pariser Blatt, das von deutschen Zeitungen wegen einer gegen Deutschland gerichteten Börsenlüge angegriffen war, hatte die unerhörte Frechheit, diese Zeitungen bei deutschen Gerichten zu verklagen, im Vertrauen auf die alte Gepflogenheit der Deutschen, sich für fremde Spitzböden den Bauch aufzuschlitzen. Es ist in den ersten Instanzen mit Recht abgewiesen worden und man sieht auch bei dem nun allerhöchster Weise angerufenen Reichsgericht mit Zuversicht einem freisprechenden Urteil entgegen. Das Wort gilt aber auch den deutschen Meinungen im Allgemeinen. Als ich kürzlich die Nachricht von dem Zustandekommen der Vier-Spitzbubenallianz (England, Frankreich, Italien und Rußland) gelesen, die gegen Deutschland von langer Hand vorbereitet worden, ergriff mich tiefes Mitleid für — Frankreich. Ja, ich gestehe es, tiefes Mitleid. Denn ich bin durch mein liebes Mütterchen, Gott hab' sie selig, ein halber Franzose, ich liebe diese Nation und ihre franchise, ich fühle alle ihre guten und wohl auch schlimmen Instinkte in den Wallungen meines Blutes. Und grade darum habe ich auch als guter Deutscher so tiefes Mitleid mit meinen Halbbrüdern, die infolge ihrer törichten politischen Verblendung uns noch zwingen werden, in einem letzten Kampfe um Sein und Nichtsein, ihnen, unter dem Hohnschlächter John Bull, den Garauß zu machen. Vor Allem das Eine: die französische Revanche-Idee ist ein altes nationales Krebsgeschwür unserer westlichen Nachbarn. Ich kann es als genauer Kenner der deutschen öffentlichen Meinung seit dem Krimkrieg hier feierlich beschwören, daß, bevor das frivole Geschrei „ravage pour Sadowa“ die Pariser Boulevards erfüllt hatte, in Deutschland kein vernünftiger Mensch an Elsh-Lothringen dachte. Diese Zurücknahme ist überhaupt keine „Eroberung“, sondern die unabwiesbare Vergeltung für einen in leichtsinnigem Ruhmesneid uns aufgetroffenen Krieg gewesen. Wir waren gezwungen das uralte Reichland zurückzunehmen. Heute stehen wir abermals vor der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich. Eduard und Delcassé haben es glücklich so weit gebracht. Wenige Wochen, nachdem die Engländer, ihre ersten Seeräuberien vollbracht haben werden, wird das deutsche Heer im Herzen Frankreichs stehen. Wir werden uns Albion gegenüber vielleicht darauf beschränken, seine Gewässer und großen Häfen, auch die Themse mit Tausenden von Minen zu pfeffern, unsere eigene Flotte aber im Kaiser Wilhelmkanal zu sichern, vielleicht auch den lieben Vettern sonst einige sehr unliebsame maritime Ueber-

raschungen bereiten; — unsere Truppen aber werden nicht in England, sondern in Frankreich „landen“ und unsere ganze Kraft werden wir darauf verwenden, die französische Revanche-Idee manerappellot zu schlagen. Frankreich, mein liebes Frankreich, mein liebenswürdiges Mutterland wird ein einziger großer Friedens-Friedhof sein. Das ist die wahre Bedeutung der neuesten Vier-Spitzbubenallianz. Bruder Lustig wird hinten und vorne der Geprüßte sein; England wird sich freuen, denn wir werden ihm bei der Auffrischung unserer Minen behilflich sein, Eduard wird Wilhelm wieder umarmen, Japan wird nach wie vor von uns lernen, Rußland sich immer mehr „verinnerlichen.“ Aber Frankreich und die Franzosen — ich weine bei dem Gedanken an diesen Halbbruderkrieg!

Der Teufel bind' an seinen Schwanz
Die Vier-Spitzbubenallianz!

In einer Art von Hypnotismus scheinen sich die Engländer zu befinden, sobald sie an Deutschland denken. Nach dem längst genehmigten Flottenbauplan wird bekanntlich Deutschland im Jahre 1917 18 große Schlachtschiffe und eine Anzahl großer gepanzerter Kreuzer gebaut haben. Nun ist die englische Flotte 3—4 mal so stark als die deutsche Flotte jemals werden kann, aber die Engländer fürchten am allermeisten die unübertreffliche Ausbildung der deutschen Seeleute, vom Admiral bis herunter zum jüngsten Schiffsjungen, und jetzt jammern englische Patrioten darüber, daß das liberale Kabinett eine Anzahl Kriegsschiffe in Reserve stellen und entwaffnen will. Die Deutschen brauchen ihre Kriegsschiffe zum Schutz ihrer Handelsfahrflotte und es fällt ihnen nicht ein, jemals mit England einen Krieg anzufangen. Wenn wir uns aber gegen einen englischen Angriff einigermaßen wehren können, so ist das nur eine weitere Garantie zur Erhaltung des europäischen Friedens. Wenn die untere Nordsee nur alle Jahre zwei Monate zugefroren würde, so wäre das die allerbeste Friedensgarantie. — Das englische Ministerium Campbell Bannerman erfährt insofern eine Umgestaltung, als der Premierminister unter Beibehaltung des Portefeuilles ins Oberhaus übergehen, Lord Ripon seine Stelle als Vordgeheimsekretär aufgeben und an seine Stelle Sir Bryce ernannt und gleichfalls ins Oberhaus eintreten würden. Das wieder zusammengetretene englische Parlament wird sich eingehend mit der irischen Home-Rulefrage beschäftigen. Die Führer der Opposition, speziell Balfour und Josef Chamberlain, hatten, als sie noch am Ruder waren, den Iren große Versprechungen gemacht, und letztere verlangen nun die Einlösung jener Versprechen vom jetzigen Ministerium.

Im Süden Rußlands hat ein allgemeiner politischer Ausstand der Eisenbahner begonnen. Insgesamt haben etwa 10 000 Angestellte des Dienst eingestellt. Auch die Telegraphen- und Postbeamten haben den Ausstand wieder aufgenommen.

Berlin, 27. Okt. In Anwesenheit des Kronprinzen, mehrerer Minister und Staatssekretäre fand heute mittag unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Universität, hiesiger und auswärtiger Hochschulen, sowie von Handel und Industrie die feierliche Eröffnung der neuen Handelshochschule statt. Der Präsident der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, Kämpf, schilderte die Entwicklung der Hochschule bis zur heutigen Eröffnung und schloß mit einem Kaiserhock. Der Rektor der Handelshochschule, Professor Jastrów, gab sodann ein Bild der Erziehung der jungen Kaufleute seit den Zeiten der Hanse und hob hervor, daß in der heutigen Zeit auch der Kaufmann neben gründlicher Fachbildung ein soziales Verständnis besitzen müsse. Beides wolle die Handelshochschule den jungen Kaufleuten vermitteln. Handelsminister Delbrück sprach hierauf den Wunsch aus, daß alle an die

Handelshochschule geknüpften Hoffnungen und Wünsche sich erfüllen möchten.

Wie der Berliner Lokal-Anzeiger mitzuteilen weiß, haben die neuen Steuern bis zum 1. Okt. folgende Erträge gebracht: Zigarettensteuer rund 4 1/2 Millionen, Frachtturkundensteuer rund 4 1/2 Millionen, Personenzugartensteuer 1 1/2 Millionen, Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 000 M. und Erbschaftsteuer rund 27 000 M. Diese Summen bleiben hinter den Erwartungen des Reichstages und der Regierung erheblich zurück.

Berlin, 27. Okt. Bei seiner heutigen Vernehmung erzählte der Köpenicker Kassenräuber Voigt über die Ausführung seines Zuges: Er war den Tag vor der Tat in Rauen, wo er 50 Generalstabsoffiziere traf, die die Funkentelegraphenstation besuchten. Es gelang ihm, als Zivilist mit hineinzukommen. Am Morgen der Tat ging Voigt nach der Jungernheide und fuhr dann nach dem städtischen Bahnhof und von dort um 4 Uhr 43 Minuten früh nach Köpenick, wo er sich in der Stadt und am Rathaus umfah. Voigt sagte ferner aus, er wußte genau, wann die Wachen abgelöst werden. Er holte sich die Soldaten mit kurzem Befehl heran. Die Gefreiten folgten sofort. Das Befehlen überließ Voigt jetzt dem ältesten Gefreiten. Er zweifelte keinen Augenblick, daß sein Zug gelingen werde. Hätte im Rathaus jemand Widerstand geleistet, so hätte er ihn sofort holtieren lassen. Sonst hatte er nicht die Absicht, irgend eine Gewalt anzuwenden. Er selbst habe später über die ganze Geschichte lachen müssen. Von Raub könne keine Rede sein, nur Diebstahl liege vor. Derendant habe selbst das Geld aus dem Schrank geholt. Für die Rückfahrt nach Berlin löste Voigt eine Fahrkarte nach der Friedrichstraße, stieg aber schon in Rummelsburg aus und ging dann nach Vollandung seines Streiches nach dem Bahnhof in Kirdorf, wo er sich umziehen wollte. Voigt sah davon aber ab und ging zum Umkleiden auf das Tempelhofer Feld. Den Degen ließ er aus Vergeßlichkeit auf dem Bahnhof zurück. Den Mantel und den Rock vergrub er auf dem Tempelhofer Felde. Die Uniformstücke hatte Voigt auf einem Bahnhof in Verwahrung gegeben, von wo er sie morgens früh abholte.

Köpenick, 27. Okt. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nahm Bürgermeister Dr. Langerhans seine Amtsniederlegung wieder zurück und gab eine Darstellung der Vorgänge bei dem Kassenaub, wobei er betonte, er habe angenommen, einen Geisteskranken (diese Entschuldigung ist dem Bürgermeister aber spät eingefallen) vor sich zu haben. Die Versammlung nahm diese Ausführungen mit lautem Beifall auf.

Berlin, 26. Okt. Nach einer Aufstellung über den neuen Buchdruckertarif haben bis jetzt 129 Städte und Bezirke für den Tarif und nur 23 gegen ihn gestimmt. Und das ist geschahen, obgleich die führenden Presseorgane der Sozialdemokratie heftig gegen die neuen Vereinbarungen Stellung genommen und alles aufgebieten hatten, um die Buchdrucker zu ablehnenden Beschlüssen zu reizen.

Auf der in Metz abgehaltenen Generalversammlung der Vogesen-Hotelbesitzer wurde darüber Klage geführt, daß ausländische Automobilisten nur noch in sehr kleiner Zahl nach Deutschland kämen, weil die Automobilsteuer viel zu hoch sei. Im Interesse der Wiederbelebung des ausländischen Automobilverkehrs würde es sich empfehlen, daß für einen Aufenthalt von ein bis zwei Tagen in Deutschland die Steuer erheblich ermäßigt würde.

In Kassel genehmigten die Stadtverordneten nach erregter Beratung 700 000 M. zu den früheren 600 000 M. für die einem kaiserlichen Wunsch entsprechende prächtigere Ausgestaltung des Hoftheater-Umbaues.

Aus Ludwigshafen wird gemeldet: Der hier allgemein geachtete und geschätzte Geschäftsmann May wurde unter dem Verdacht der Unterschlagung bezw. Veruntreuung von Vermögens- und Mündelgeldern in Höhe von 15000 M. verhaftet. Im Amtsgerichtsgefängnis wollte May Selbstmord begehen, wurde aber noch im letzten Augenblick daran verhindert.

Konstanz, 26. Okt. Der Stadtrat beschloß, dem tausendsten Kinde, das im hiesigen Wöchnerinnenheim geboren wurde, ein Sparkassenbuch mit 50 M. als Angebinde in die Wiege zu legen.

Salzburg, 23. Okt. Ein Opfer grenzenlosen Leichtsinns ist gestern der 20jährige Bäckergehilfe Fritz Koppenhöfer aus Neckarhalm geworden, der, wie gemeldet, bei der Besteigung der Südwand, der schwierigsten Partie am Untersberg, abgestürzt ist. Er ging vorgestern früh in Begleitung eines Kameraden, des Gerbers Eduard Langegger, nachdem beide die ganze Nacht in einem Vergnügungslököle durchgetanzt hatten, auf den Untersberg, um die Südwand zu nehmen. Koppenhöfer wurde nun knapp vor dem Ziele von solcher Müdigkeit befallen, daß ihm sein Begleiter das Seil zuwerfen wollte, doch lehnte er diese Unterstützung ab. Einen Augenblick später hob Koppenhöfer die Hände krampfhaft in die Höhe und stürzte infolge totaler Ermattung etwa 400 Meter in die Tiefe. Nachmittags wurde die zerschmetterte Leiche geborgen und nach Schellenberg gebracht.

Der Ingenieur Segri in Mailand, welcher bei der Simplon-Bahn angestellt ist, hat eine wichtige Erfindung gemacht, welche es gestattet, die Eisenbahnzüge mit dem Telegraphennetz zu verbinden, ohne besondere Schwierigkeiten.

Paris, 27. Okt. Eine große Feuersbrunst hat in der letzten Nacht zwei bedeutende Fabriken zerstört. Der Brand war in einer Mavierfabrik ausgebrochen und sprang auf eine benachbarte Fabrik über. Der Schaden beträgt über 22 Mill. Francs.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Okt. Die Kammer der Abgeordneten behandelte heute eingehend die Frage der Dienst- und Ruhezeiten der Eisenbahnbeamten. Die Bitten derselben wurden unterstützt von den Abgg. Rembold-Kalen (Ztr.), Dr. Dieber (D. B.), Maier-Rottweil (Ztr.) und Liesching (Sp.), der ganz besonders auf den Unterschied zwischen den Betriebs- und den übrigen Rangleibeamten aufmerksam machte. In ausführlichen Darlegungen ging auch Verkehrsminister v. Weizsäcker auf die vorliegenden Fragen ein. Hierauf wurde eine Eingabe der Landpostboten der Obmannschaft Leutkirch-Isny um Besserstellung in ihren seitherigen Dienstverhältnissen resp. um definitive Anstellung im Staatsdienst gleich ihren Kollegen — den Postunterbeamten (Briefträgern) — in Städten und geschlossenen Ortschaften bezüglich des Verlangens der Besserstellung ihrer Dienstverhältnissen der Regierung zur Berücksichtigung, bezüglich einer Aenderung ihrer Anstellungs-

verhältnisse der R. Regierung zur Erwägung übergeben. Im Laufe der Debatte, an der sich die Abgg. Braunger, Maier-Rottweil (Ztr.) und Minister v. Weizsäcker beteiligten, der dem Kommissionsantrag sympathisch gegenübersteht, wurde von dem Abg. Speth (Ztr.) Berücksichtigung auch des zweiten Punktes beantragt, soweit es sich um vollbeschäftigte Postboten handelt.

Stuttgart, 25. Okt. Die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dez. 1905 für Württemberg. Nach genauer Nachprüfung der Zähllisten der Volkszählung waren am 1. Dezember 1905 in Württemberg 2302179 Personen (beinahe 2000 mehr als die vorläufigen Aufsummierungen aufwiesen) ortsanwesend, was gegenüber der Zählung von 1900 eine Zunahme von 132699 oder 6,12% ausmacht, wobei besonders das stärkere Anwachsen des männlichen Geschlechts mit 6,66% gegenüber dem weiblichen mit 5,60% hervorzuheben ist. Ferner zeigt sich eine weitere Steigerung des Prozentsatzes der in den größeren Gemeinden mit über 5000 Einwohnern lebenden Bevölkerung; es lebten 1885 bei 30 solcher Gemeinden 22,7% der Landesbevölkerung, im Jahr 1900 bei 37 solcher Gemeinden 28,5% und 1905 bei 41 solcher Gemeinden 32,2% in Gemeinden mit über 5000 Einwohnern. Demnach lebt heute von je 3 Württembergern einer in einer Gemeinde von mindestens 5000 Einwohnern. In Stuttgart allein leben 10,8 Prozent der Volkszahl des Landes. Die Volkszahl in Gemeinden mit bis zu 2000 Einwohnern ist von 56,2% auf 52,5% (um 10675) gesunken und wenn man die Grenzen bei 2000 Einwohnern zieht, stehen sich „Stadt“ und „Land“ nunmehr gleich stark gegenüber. Abgenommen haben in den letzten fünf Jahren die 6 Oberamtsbezirke des Jagstkreises: Gaildorf (35), Gerabronn (589), Künzelsau (683), Neresheim (203), Neresheim (461) und Oehringen (494). 600 kleinere Gemeinden mit je unter 2000 Einwohnern haben abgenommen, wozu noch 10 Gemeinden mit je über 2000 Einwohnern kommen. Von den Gemeinden über 2000 Einwohnern haben 22 keine „eigene“ Eisenbahnstation (16 im Neckar-, 2 im Schwarzwald-, 3 im Jagst- und 1 im Donautal). Diese Gemeinden zählten einschließlich der 5, welche abgenommen haben, 57597 Einwohner. Nimmt man an, daß diejenigen, bei welchen eine Entfernung bis zu 3,5 km von der nächsten Eisenbahnstation vorliegt, nicht in einer eigentlichen „Eisenbahnnähe“ sich befinden, so bleiben noch 13 Gemeinden mit 30955 Einwohnern, woraus sich ergibt, wie weit in Württemberg die Erschließung volkreicher Gemeinden durch Eisenbahnstationen bereits fortgeschritten ist.

Stuttgart, 26. Okt. Gestern nachmittag gelang der Polizei die Festnahme eines vielbestraften Verbrechers, der wegen Verübung erheblicher Diebstähle von auswärtigen Behörden verfolgt wird. Der Festgenommene hat auf dem Transport zum Stadtpolizeiamt einen Fluchtversuch unternommen und Personen, die ihn aufhalten wollten, mit dem Messer bedroht. Die Wiederergreifung ist unter Beihilfe eines Herrn gelungen.

Dachsenhausen, 27. Okt. Der 31 Jahre alte, verheiratete Oberbräuer Fuchs in der Christlichen Brauerei hier, ist beim Fasspicken auf bedauerliche Weise ums Leben gekommen. Er stellte sich auf ein großes Lagerbierfass, in welches siedendes Pech eingegossen war, um das Spundloch auszubrennen. Plötzlich entstand eine Explosion, das Fass mit Fuchs wurde etwa 10 Meter hoch emporgeschleudert und Fuchs hiedurch und den darauffolgenden Sturz innerlich und äußerlich so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Herrenberg, 27. Okt. Mit einem blauen Auge ist eine Zimmermannsfrau in Entringen daongekommen. Diese hatte den Geldbeutel mit einigen Hundertmark-Scheinen verloren. Der ehrliche Finder legte den Geldbeutel vor die Haustüre und behielt als Finderlohn nur 50 Mk. für sich.

Dorb, 27. Okt. Einen Beweis für das massenhafte Auftreten der Feldmäuse ist die Tatsache, daß in dem Orte Rohrdorf innerhalb 10 Tagen 12000 Stück Mäuse gefangen und an die Gemeindepflege abgeliefert worden sind. Bei einem Preis von 1 S per Stück hatte also die letztere 120 M. für Mäuse zu zahlen.

Nellingen a. d. Fildern, 27. Oktober. Ein schlimmer Gast stellt sich in letzter Zeit auf unsern Feldern ein. Die Feldmäuse treten in so erschreckender Weise auf, daß die Gemeindevverwaltung sich entschließen mußte, um den verheerenden Schädlingen zu steuern, um Erlaubnis zum Legen von Strohknäueln bei dem Oberamt Eplingen nachzusuchen. Dem Gesuche ist entsprochen worden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Die Schulstelle in Jagsloch ist dem dortigen Schulamtsverweser Wilhelm Köhle übertragen worden.

Neuenbürg, 29. Okt. Auf einen recht gelungenen Ausflug, was das Wetter sowohl als das Arrangement und die Anzahl der Teilnehmer anbelangt, kann der Schwarzwaldverein, Bez. Neuenbürg, zurückblicken, werden es doch über 80 Wanderer und Wanderinnen gewesen sein, welche am gestrigen Sonntag mittag die Waldremacher Steige emporzogen, um an der Bismarckeiche in den Reitweg einzubiegen. Auf diesem einzig schönen Weg, welcher die Wanderer bequem in die Höhe führte, ging es in gutem Tempo bergauf, zuletzt über und durch die Felsgruppen des Angelsteines, welche leider von Neuenbürg aus viel zu wenig besucht werden. Von hier ging es in sanftem Gefälle in den Tal- und Größeltal, und nun an dem allerdings spärlich fließenden Größelbach in die Höhe nach Salmbach. Dort konnte der geräumige Saal zum „Löwen“ die große Anzahl der Schwarzwälder kaum fassen, doch bald entwickelte sich ein buntes Treiben, wobei fröhlicher Gesang mit munteren Tänzen abwechselte. Spät am Abend war es, als an den Heimweg gedacht wurde, der durch eine größere Anzahl von Hrn. Apotheker Bozenhardt gestifteter Lampions beleuchtet wurde. Es war reizend anzusehen, die lange Schlangenlinie bunter

Die gnädige Frau.

18) Erzählung von A. Burg.

(Nachdruck verboten).

Auf diesem Ball bei General von Löner sah ich einen jungen Zivilisten, dessen Wesen und Äußeres sofort einen tiefen Eindruck auf mich machten. Er war mir vorgestellt worden, aber den Namen hatte ich nicht verstanden, nur daß er mit „Stein“ endigte. Er bat mich um einen Tanz, fügte aber hinzu, daß er nicht tanze, und fragte, ob es mir angenehm sei, mich statt dessen mit ihm zu unterhalten, oder ob ich es bereuen würde, einen Tanz der Unterhaltung geopfert zu haben. O — jene erste Unterhaltung — sie steht mir noch heute mit jedem Worte vor der Seele — nie — nie habe ich es bereut. Er führte mich auch zu Tisch, und hier war es, wo ich erfuhr, wer er sei: Prinz Gregor Steltenstein, der sich eingehender künstlerischer Liebhaberstudien wegen in Berlin aufhielt. Seine schwache Gesundheit hatte ihm den Heeresdienst verwehrt. Er wäre so gern mit nach Frankreich gezogen. — Nun, Kind — unsere Herzen hatten sich schon an jenem ersten Ballabend gefunden — wir sahen uns öfter, Prinz Gregor kam gern in unser Haus — ganz einfach — zum Tee. Noch ehe er gesprochen hatte, wußte ich, daß wir uns einander angehörten.

Und dann kam der gefürchtete, der immer als kaum vorhanden in weite Ferne geschobene Kampf

mit den Eltern — mit den beiderseitigen Eltern. Denn die feinen wollten selbstverständlich nicht in die Vermählung mit der unebenbürtigen Schwiegertochter willigen, und die meinigen wünschten nicht, daß ihre Tochter als Eindringling in eine Familie betrachtet würde, sondern verlangten den Segen und die Einwilligung der feinen.

Ich weiß noch nicht, Inge, wo wir beide den Mut, die Zuversicht und die Hoffnung hernahmen, aus diesem Kampf als Sieger hervorzugehen. Und doch siegte unsere Liebe.

Ich war bei seinen Eltern gewesen, von Mama begleitet, und hatte sie lieben und verehren gelernt. Und um dieser Liebe und Verehrung willen, die ich für das alte Fürstenpaar fühlte, willigte ich auch ein, die morgantische Gemahlin des Prinzen Gregor zu werden. Der Oberhofmarschall des Hauses Steltenstein führte mit meinem Vater die mir sehr schmerzlichen, aber für diesen Fall doch höchst notwendigen Verhandlungen. Ich erhielt den Namen dieses Schloßchens, das mir mit seinen Gütern und Forsten erb- und eigentümlich zugeschrieben wurde, und den mir auch Preußen bestätigte als der Tochter eines verdienten preussischen Offiziers. Hier wollten wir unsern Wohnsitz nehmen, still abgeschieden von der großen Welt, in der zu leben wir beide keinen Geschmack fanden. Ganz still wurden wir in meiner Eltern Hause vor wenigen Zeugen getraut.

Der leise Mißklang der ungleichen Namen — er war Prinz Gregor Steltenstein und ich die

„gnädige Frau“ — verlor sich nach und nach. Das Glück unserer Liebe verschönte unsere Tage. Ach, Kind, Du ahnst es ja nicht, wie jeder Raum hier, jeder Baum, jeder Weg im Garten mir lieb geworden ist, heilig geworden ist durch ihn. Vielleicht — man sagt oft so — war das Glück dieser wenigen Monate, das uns im Frieden Sommers vergönnt war, zu groß, zu reich für ein armes Menschenherz.

Dann kam das Leid — der Erbprinz Adalbert, die Hoffnung der Eltern, des Landes, stürzte mit dem Pferde und starb nach wenigen Wochen schweren Leidens. Gregor war selbstverständlich an das Schmerzenslager des Bruders geeilt.

Von dort erhielt ich die Depesche: Adalbert tot. Gebhard brachte sie mir, ich starrte lange auf die beiden Worte. Mit entschlossener Deutlichkeit sagten sie mir, daß mein Leben eine Aenderung erfahren müsse — denn nun war Gregor Erbprinz. Als er nach der Beisetzung wieder hier eintraf, war er ein anderer, als da er gegangen, es tat mir weh, ihn anzusehen. Was soll ich Dir sagen, mein Kind — wir kämpften einen schweren Kampf — beide — den Kampf zwischen Liebe und Pflicht. Starr, unbeugsam wollte ich an der Liebe festhalten, ich nahm den Kampf mit gutem Mute auf. Als aber an einem dunklen Herbstabend ganz überraschend in einem Mietswagen aus der nächsten Stadt der alte, tiefgebeugte Fürst eintraf, als er mich lebentlich bat, den Sohn freizugeben, als den dereinstigen Landesfürsten und — für eine eben-

Lampions Engelsbrand zuziehen zu sehen, und manches frohe Lied der rüstigen Wanderer verkürzte den Heimweg. Am Windhof in Neuenbürg trennte man sich mit „Waldheil!“ von den so zahlreich vertretenen Mitgliedern von Wildbad und Höfen, und wohlbefriedigt vom Verlaufe des gelungenen und schönen Ausfluges zogen die Teilnehmer nach Hause.

Arnbad, 29. Oktober. Schon wieder wurde unsere Gemeinde von einem neuen schweren Brandunglück betroffen. Gestern abend nach 10 Uhr brach in der gemeinschaftlichen Scheuer des Friedrich und Wilhelm Bauer, Senfenshm. Feuer aus, welches auch das anstoßende Doppelwohnhaus der Gebrüder Bauer alsbald in Brand setzte. Auch die Scheuer und das Wohnhaus des Friedrich Bertsch und sodann das Rathaus wurden vom Feuer ergriffen und brannten sämtliche Gebäude bis auf den Grund nieder. Die Akten im Rathaus konnten glücklicherweise gerettet werden. Die Feuerwehr von Arnbad wurde wieder durch die von Gräfenhausen unterstützt. Der Brandschaden sämtlicher Gebäude beträgt ca. 20—25 000 M. Leider ist wieder Brandstiftung zu vermuten. Man sagt, ein Handwerksbursche, welcher die Gegend durchstreifte, habe die Drohung ausgesprochen, einen Brand zu legen, doch sind keine nähere Anhaltspunkte hierfür vorhanden.

Ragold, 26. Okt. Im Staatswald bei Wildberg ist ein Brand ausgebrochen, der etwa einen Morgen jüngeren Bestands vernichtete. Bevor der Hochwald von dem Feuer ergriffen wurde, konnte dieses von der Esslinger Feuerwehr gelöscht werden.

Auf Anregung Hanaus hat in Pforzheim eine vorläufige Besprechung der Arbeitgeberverbände in Pforzheim, Hanau, Schw.-Gmünd und Stuttgart stattgefunden, welche die übereinstimmende Ueberzeugung von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Zusammenschlusses der Arbeitgeberverbände aller Edelmetall-Industriepflege ergab.

Pforzheim, 26. Okt. In einer schwierigen Lage befand sich ein verheirateter Bahnarbeiter namens Eisenberg; er kam mit dem linken Fuß zwischen die Bahnschienen und blieb stecken. Ein ihm entgegenkommender, mit Eisenbahnschienen beladener Kollwagen fuhr ihm über den Fuß hinweg und schnitt diesen glatt durch.

Dermisches.

Kestenholz, 24. Okt. Einen sonderbaren Schmaroher nährte der vor kurzem verstorbene Bürger B. Schon lange Zeit hatte er eigentümliche Magenbeschwerden. Da kein Mittel abhelfen konnte, pumpte ihm der Arzt den Mageninhalt aus, und da kam eine 10 bis 15 Zentimeter lange lebende Blindschleiche ans Tageslicht, die die Ursache des Leidens war. Der Mann hatte wahrscheinlich beim Wassertrinken das Reptil, als es noch winzig klein war und kaum dem Ei entschlüpft war, unbemerkt mitverschluckt und das Tier konnte sonderbarer Weise im Magen sein Leben fristen. Der Fall dürfte in der Medizin wohl einzig dastehen.

bürtige Ehe — da war meine Kraft gebrochen — in dem ungleichen Kampfe siegte die Pflicht —

Junge atmete schwer, und Angelika machte eine Pause, dann fuhr sie fort:

„Und ich war jung damals noch, Junge, kaum zweiundzwanzig Jahre alt — wahrscheinlich hatte ich doch noch mit einem langen Leben zu rechnen. Das wußte ich — daß — wenn Gregor aus meinem Leben ausgedrückt war, es einsam bleiben würde — erblickt allein durch eines Kindes Liebe. Es kam mir eine Ahnung, daß auch eines Kindes Liebe viel gut machen kann, daß sie mir Ersatz bieten könne für Heißgeliebtes, Verlorenes. So sagte ich ja zu allem, was der Fürst verlangte — er wollte mich reich entschädigen für meinen Verzicht. Meine Eltern waren bald nach meiner Heirat gestorben, aber auch sie hätten nichts ändern können an meinem Schicksal. Ich möchte Dir nicht erzählen, Junge, von meinem Abschied von Gregor — er wollte mich nicht lassen, und ich konnte doch sein Weib nicht bleiben. Ich hatte Kraft für uns beide, als die Abschiedsstunde kam, die Stunde, die einen düsteren Schleier warf über mein ferneres Leben und über Geist und Seele meines Kindes. Ich lebte hier still und zurückgezogen, nur den Justizrat empfing ich, der von dem Erbprinzen und dem Fürstenhause mit der Abwicklung unserer Geschäfte betraut war. Wie unsere Heirat Aufsehen erregt hatte, so ging natürlich auch unsere Scheidung ohne Aufsehen nicht ab. Aber die Welt hat ja so viel zu sprechen — nach wenigen Wochen war auch das

Ein witziger Kopf in München hat eine Ansichtskarte in den Handel gebracht, die jetzt in den Straßen der bayerischen Residenzstadt veräußert wird. Auf den Karten befindet sich folgender poetischer Erguß:

Wer ist jetzt der Dämmere, der Bayer oder der Preuß? oder: Revanche für den Münzdiebstahl!

„Ja die Preußen, die san g'schickt!
Und ihr Militär, das hat a große Schneid!
In da Münchener Münz', da kann man Geld sich hol'n.
Bei Berlin hab'n's glei' den Bürgermoasta g'schobl'n!“

Die Patrioten. Ein Leser der „M. Allg. Ztg.“ schreibt dem Blatt: „Auf einer Schwarzwaldbewanderung ist mir jüngst folgendes wahre Geschichtchen begegnet. Ich wanderte aus dem Badischen ins Württembergische, vorbei an den beiden Wappentürmen an der Landstraße. Hinter mir lag ein gewerbereiches Murgaltstädtchen, vor mir dehnte sich ein reizendes Dorf mit einer stattlichen Kirche. Angeregt wohl durch die Form des Kirchenturmes, fragte ich zwei etwa zehnjährige Jungen, die des Weges kamen, ob das eine katholische Kirche wäre. „Nä“, war die Antwort. — „Seid ihr hier nicht katholisch?“ — „Nä.“ — „Also seid ihr evangelisch.“ — „Nä.“ — „Aber was seid ihr denn dann?“ — „Württembergisch!“

Ein Waggon Zahnstocher. Ein als Original bekannter, sehr reicher Hotelbesitzer in einer ostpreussischen Stadt ist gegenwärtig in der Lage, Zahnstocher billig abzugeben. Bei ihm lehrte ein Reisender ein, der für eine Zahnstocherfabrik reiste. Der Hotelier amüsierte sich sehr über die Branche seines Gastes und in übermühtiger Laune rief er ihm in seinem breiten ostpreussischen Dialekt zu: „Schiden Sie mir auch ein Waggonche Zahnstocher.“ Der Reisende versprach es, und zur Uebersicherung und zum Leiden des Bestellers hielt er Wort. Eines schönen Tages kam der Waggon an, und dem Hotelier blieb nach einigem Hin und Her nichts übrig, als die Ware abzunehmen. So gut er konnte brachte er sie bei Kollegen unter, wurde aber nicht wenig gehänselt. Auch ein Reisender der für ein Wollwarenhaus tätig war und bei ihm einkehrte, fragte ihn sogleich beim Eintritt: „Sie sind doch der Mann, der sich einen ganzen Waggon Zahnstocher kommen ließ?“ In einem gewissen Trost fügte der Wirt seiner Bejahung die Worte hinzu: „Sie können mir auch ein Waggonche senden. Aber wer beschreib' sein Erstaunen, als nach einigen Wochen wieder ein Transport wie der erste ankam. Der Wollwarenreisende hatte den Auftrag der Fabrik überschrieben. Diesmal machte der Hotelier keine gute Miene zum bösen Spiel, sondern verweigerte die Annahme; es kam zur Klage und das Ende vom Liede war, daß ihn das Gericht verurteilte. Nun ist sein Bedarf gedeckt.“

Vorsicht beim Zimmerheizen. Wer die Temperatur seiner Wohnräume über 15 Grad erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und daß bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus.

vergessen — ich war für alle, die mich kannten, für die Leute, die in meinem Dienst geblieben, die gnädige Frau! Damals schon fing mein Haar an, zu bleichen, und der erste Strahl heller Freude fiel wieder auf meinen Weg, als Hans Egon geboren war. Das Kind, das ich wenige Tage nach seiner Geburt ganz still taufen ließ, bei dem Reiterchen, die mir mein Justizrat zur Gesellschaftin verschafft hat, er selbst und der Sanitätsrat Patentele vertreten, bildete einige Monate mein höchstes Glück. Fürst Gregor, dessen Vater indessen gestorben war, hatte mir geschrieben; es war der einzige Brief von ihm, den ich annahm. Es tat mir so weh, weiter direkt von ihm zu hören, daß ich den Justizrat bat, bei der nächsten Besprechung, die sie haben würden, dem Fürsten vorzustellen, daß ein solcher Briefwechsel durchaus geeignet sei, unseren beiderseitigen Frieden zu untergraben. Den mir durch den alten Freund übermittelten Wunsch, Hans Egon einmal sehen zu können, wollte ich erfüllen, wenn Baby so weit sein würde, mit der jungen Frau Gebhards, seiner treuen Wärterin, von Gebhard begleitet, die Reise nach Steltenstein zu machen.“

Angelika machte eine Pause und blickte zu Junge hinüber, sie lag still da, die Hände gefaltet, die Augen halb geschlossen.

„Und weiter, Tante Angelika?“ fragte sie, als jene noch immer schwieg.

„Meine Geschichte ist eigentlich für Dich, mein teures Kind — hier zu Ende — was dann kam

Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie diese allein noch findet — bei den Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun diese Verdunstung von Feuchtigkeit dem menschlichen Körper viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der erhöhten Zimmertemperatur dünsten dann aber auch alle andern Gegenstände mehr aus und — die Luft wird in dem Maße verschlechtert, wie sich die Temperatur erhöht. In der warmen Luft atmet der Körper weniger Sauerstoff — das notwendigste Lebensbedürfnis, — der Stoffwechsel wird langsamer und geringer, der Appetit vermindert sich, mürrische Stimmung tritt ein, der Schlaf ist kurz und unruhig, alle Verrichtungen sinken. Nirgends ist also der menschliche Körper so viel Zufälligkeiten der Krankheitsaufnahme ausgesetzt als durch den dauernden Aufenthalt im überheizten Zimmer.

[Weit gebracht.] A.: „Der Müller hat aber rasch Karriere gemacht!“ — B.: „Ja, ich kann ihn mir noch als Lehrling mit der Nadelbrille denken. Später trug er einen Kneifer, kurze Zeit ein Monokel, und jetzt sieht man ihn nicht anders als mit der Automobilbrille!“

[Ein aufmerksamer Gatte.] Chef (zum Buchhalter): „Besorgen Sie nur gleich für meine Frau ein Rundreisebillet nach Ostende und zurück, sie hat nun schon zweimal im Schlafe davon gesprochen!“

Bestellungen

auf den

„Gnzfäler“

für die Monate November u. Dezember

werden noch von allen Postanstalten u. Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens vormittags 8 Uhr aufgegeben werden.

Größere Anzeigen tags vorher.

Reklameteil.

Mießner Thee

C. Bärenstein Nachf., Neuenbürg und Carl Bechtle, Herrenab.

— das große, grausame Geschick meines armen Jungen — das gehört eigentlich nicht dazu —

Die großen Augen des jungen Mädchens richteten sich bittend auf Frau von Sommered.

„Wenn Du es kannst — Tante Angelika — erzähle mir weiter — alles — ich möchte so gern alles wissen, was Dich betrifft —“

— (Fortsetzung folgt.) —

(Reinigen von Glassachen.) Wenn Glasgegenstände durch die Länge der Zeit oder durch irgendwelche lange darin gewesene Flüssigkeit stumpf und trübe geworden sind, braucht man sie nur in lauem Wasser mit einem kleinen Zusatz von Salmiak oder ein paar Tropfen Salzsäure zu waschen und mit frischem Wasser nachzuspülen, um ihnen ihre ursprüngliche Weiße, Klarheit und Durchsichtigkeit wiederzugeben. Bei Anwendung von Salzsäure hüte man sich, dieselbe mit Weibstoffen in Berührung zu bringen, da sie durch ihre Schärfe diese verdirbt.

(Hart eingetrocknete Malpinsel zu reinigen.) Man löse in einem sehr hohen zylindrischen Glase 1 Teil kristallisiertes kohlenstoffsaures Natron in zwei Teilen Wasser auf und hänge die Pinsel so ein, daß sie zwei Zoll vom Boden entfernt bleiben. Die Lösung stelle man einen ganzen Tag lang in die oberste Röhre des warmen Ofens (60—70° Cels.), worauf die Pinsel so erweicht sind, daß man sie leicht mit Seife reinigen und tadellos werktüchtig wiederherstellen kann.



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden.

Zufolge Mitteilung des hygienischen Instituts der Universität Tübingen wird dasselbe Ende ds. Mts. seine Neueinrichtungen beendet haben und danach in der Lage sein, alle dies Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege betreffenden Untersuchungen auszuführen.

Inbesondere wird das Institut für die Neuanlagen von Wasser-Verjüngungen die chemischen und bakteriologischen Untersuchungen übernehmen, ebenso die von Zeit zu Zeit erforderlichen Prüfungen bei bereits bestehenden Wasser-Verjüngungsanlagen.

Die Gemeindebehörden werden hievon mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß für Untersuchungen hinsichtlich der Wasser-Verjüngungsanlagen Gebühren nicht erhoben werden.

Den 27. Oktober 1906.

R. Oberamt.
Hornung.

Bernbach.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 3. November ds. Js.,
vormittags 10 Uhr

kommen aus verschiedenen Abteilungen der Guten Bernbach, Döbel und Gaistal auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:

98 Km. tannene Scheiter
41 " " " Prügel.

Den 27. Oktober 1906.

Schultheißenamt.
Kull.

Schichtholz-Verkauf.

Aus den Waldungen der Murgschiffererschaft werden am **Mittwoch, den 7. Nov. d. J.,** vormittags 10 Uhr beginnend, im Gaitthaus zur „Krone“ in **Forbach** (Baden) öffentlich versteigert:

Spaltholz: Ster: 1 eichen,
3 tannen, 3 fichten;
Scheitholz: Ster: 936 buch.,
1586 tannen, 746 fichten;
Prügelholz: Ster: 164 buch.,
1006 tannen, 394 fichten;
Kohlholz (gemischt): Ster:
381 angetücht, 318 1/2 unan-
getücht.

Nähere Auskunft durch den
Unterschiedenen.

Forbach, 24. Okt. 1906.

Stephani, Oberförster.

Neuenbürg.

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein tüchtiges Mädchen findet bei hohem Lohn sofort Stelle bei guter Behandlung.

Güterbeförderer Scholl.

Neuenbürg.

Vor acht Tagen ging beim Postamt ein

wollener Shawl

verloren. Der ehrliche Finder wolle denselben abgeben bei

Walter Binder.

Neuenbürg.

Alte Fenster,

für Frühbeete geeignet, gibt billigst ab

Jakob Meisenbacher.

Größere Posten

Makulatur

(alte Zeitungen)

werden billigst abgegeben in der

Exped. ds. Bl.

Auhholz-Verkauf.

Das **G. Forstamt Kaltenbrunn in Gernsbach** verkauft aus Domänenwaldungen mit Vorfrist bis 1. Juni 1907 im Wege schriftlichen Angebots nachverzeichnetes Schlag, Dür- und Windfallholz, worüber losweise Auszüge unentgeltlich, Einzelverzeichnisse wie bisher gegen Ertrag der Schreibgebühren vom Forstamt und den Forstwarten bezogen werden können.

Dienstbezirk Dürreth.

Abt. 3—25:

Forststämme: 4 II., 77 III. und IV. Kl. Forststämme: 8 II. Kl. Nadelholzstämme: 34 I. u. II., 515 III.—V. Kl. Nadelholzklöße: 20 I. u. II., 74 III. Kl. Nadelholzstämme: 48 I. und II. Klasse.

Dienstbezirk Brotenu.

Abt. 27—49:

Forststämme: 3 II., 114 III. und IV. Kl. Nadelholzstämme: 60 I. u. II., 394 III.—V. Kl. Nadelholzklöße: 44 I. u. II., 31 III. Kl. Nadelholzstämme: 46 I. und II. Kl.

Dienstbezirk Kaltenbrunn.

Abt. 51—79:

Nadelholzstämme: 26 I. u. II., 537 III.—V. Kl. Nadelholzklöße: 53 I. u. II., 22 III. Kl. Nadelholzstämme: 23 I. und II. Klasse.

Dienstbezirk Rombach.

Abt. 92—102:

Forststämme: 121 III. und IV. Kl. Nadelholzstämme: 321 III.—V. Kl. Nadelholzklöße: 9 II. Kl. Nadelholzstämme: 5 II. Kl.

Zusammen etwa 1700 Zm.

Die Angebote sind nach Abteilungen und Klassen getrennt auf 1 Zm. der Normalhölder zu stellen, wozu die Formulare vom Forstamt und Forstwart Schultheiß in Rombach unentgeltlich bezogen werden können. Die Ausschlußhölder hat der Käufer um 90 Prozent seines Angebots zu übernehmen.

Die Angebote müssen verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Auhholz“ versehen, spätestens am **Freitag, den 16. November 1906,** vormittags 10 Uhr beim **Forstamt Kaltenbrunn in Gernsbach** eingereicht sein, wofür bis um diese Zeit die Öffnung derselben erfolgt und in- zwischen die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können.

Das Holz wird vorgezeigt von den Forstwarten: Laner in Dürreth, Rheinschmidt in Brotenu, dem Hilfswärter Schäfer in Kaltenbrunn und Forstwart Schultheiß in Rombach.

Lehrlings-Gesuch.

Auf ein **Baubureau** hiesigen Oberamts wird ein solider junger Mann aus guter Familie als **Lehrling** zu sofortigem Eintritt (mit oder ohne Pension) gesucht.

Derselben wäre Gelegenheit gegeben, sich in allen bauseitigen Arbeiten reiche Kenntnisse zu erwerben.

Näheres bei der Exp. ds. Bl.

Landwirtschaftl. Bezirks-Verein Neuenbürg.

Bekanntmachung, betr. Prämierung von Diensthöten.

Aus Anlaß der nächsten Plenar-Versammlung wird der Verein eine **Prämierung von Diensthöten** vornehmen, welche sich durch längere treue Dienste und gutes Verhalten ausgezeichnet haben.

Die Bedingungen für die Preisbewerbung sind, daß die Bewerber und Bewerberinnen

1. mindestens **5 Jahre** in einem Hause ununterbrochen gedient haben;
2. ausschließlich oder vorwiegend in der Landwirtschaft tätig sind;
3. mit der Dienstherrschaft nicht nah verwandt sind.

Die Prämierung bleibt auf solche Diensthöten beschränkt, deren Dienstherr Mitglied des Vereins ist.

Bewerbungen wollen unter Anschluß eines vom Gemeinderat beglaubigten Zeugnisses der Dienstherrschaft spätestens bis zum **10. November ds. Js.** bei dem Unterzeichneten eingereicht werden.

Den 20. Oktober 1906.

Vereinsvorstand:
Oberamtmann Hornung.

Gewerbliche Fortbildungsschule Neuenbürg.

Die Schule beginnt **Donnerstag, den 1. November, abends 7 Uhr** mit der Aufnahme der Schüler.

Schulpflichtig sind alle **Handwerkslehrlinge**, so lange ihre Lehrzeit dauert, d. h. 3 Jahre; ferner alle übrigen aus der Volksschule entlassenen Jünglinge für die Dauer von 2 Jahren.

Der Schulvorstand:
Oberrealschullehrer Hahn.

Soeben ist erschienen:

Die württemberg. Verfassungsreform von 1906,

dargestellt von

Dr. Hieber,

Mitglied des Reichstags und der württ. Kammer der Abgeordneten,

nebst **2 Anlagen** mit dem amtlichen Text des neuen Verfassungsgesetzes und des Landtagswahlgesetzes.

Preis **M. 1.20** gebunden.

Mit ihrer durchaus sachlich gehaltenen Schilderung der Kämpfe und Verhandlungen, die mit der Verfassungsrevision verbunden waren, und ihrer klaren, leicht verständlichen Erklärung des neuen Verfassungs- und Landtagswahlgesetzes ist die Schrift **wichtig für jeden württ. Staatsbürger.** Zu beziehen durch die

Exped. ds. Bl.

Während der Brautzeit

liegt es im eigenen Interesse der jungen Dame, alle Fortschritte auf dem Gebiete der **Kochkunst** kennen zu lernen. Jede Braut erhält **umsonst** von **Dr. Oetker** Rezeptbücher über die häusliche Backkunst, Milchspeisen, Einmachen, Saucen, Nachspeisen!

Man schreibe an:
Dr. Oetker's Backpulver-Fabrik in Bielefeld.

Neuenbürg.

Entbehrlichkeitshalber setze einige

junge Spalierbäume

(Obstbäume) dem Verkauf aus.

Alte Pforzheimer Straße 18.

Ia. Limburgerkäse,

das Pfund zu **36** und **38** s., versendet in Kisten von ca. 30 Pfund an gegen Nachnahme

G. W. Schmid,
Saulgau (Württemberg.)

Höfen.

Ein noch gut erhaltene

Drehbank

hat billig zu verkaufen

Herrn Binder, Wagner.

Neuenbürg.

Eine noch gut erhaltene

Waschmaschine

hat billig zu verkaufen

W. Enßlin, Bienezüchter.